© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

BERICHTE DER NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT DER OBERLAUSITZ

Band 15

Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 15: 9–18 (2007)

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 25. 11. 2006
Erschienen am 24. 7. 2007

Vortrag zur 16. Jahrestagung der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz am 11. März 2006 in Kamenz

Die Westlausitz: Grenzen und Naturräume

Von OLAF BASTIAN

Mit 1 Karte

Zusammenfassung

„Westlausitz“ ist ein häufig verwendeter, jedoch nicht eindeutig definierter oder gar unumstrittener geographischer Begriff. Um Grenzen der Westlausitz zu ermitteln, müssen bereits vorhandene (historische und aktuelle) administrative Grenzen sowie Naturraumgrenzen berücksichtigt werden. Zum Kerngebiet der Westlausitz zählt zweifelsohne der innerhalb des heutigen Landkreises Kamenz (einschließlich der kreisfreien Stadt Hoyerswerda) gelegene Teil der Oberlausitz. Diese reicht(e) abschnittsweise allerdings z. T. weit über den Landkreis Kamenz hinaus (besonders im Nordwesten und im Südosten), während andererseits der Südwestteil des Landkreises Kamenz nicht Bestandteil der Oberlausitz ist bzw. war (Bezugsjahr 1777). Die Westlausitz ist landschaftlich sehr vielgestaltig. Mehrere große, charakteristische Naturräume (Makrogeochoren) der Tieflands- und der Hügellandregion (sowie bedingt des Berglandes) haben Anteil an der Westlausitz. Eine kurze Beschreibung gibt Aufschluss über die jeweiligen ökologischen Verhältnisse (geologischer Bau, Böden, Gewässer, Klima, Vegetation) und die Landnutzung.

Abstract

Western Lusatia: Borders and physical landscape units

„Western Lusatia“ is a geographical term that is used frequently, but which is controversial and not defined unambiguously. To define borders for Western Lusatia, already existing (historical and present) administrative borders as well as borders of physical landscape units must be considered. Without doubt, the part of Upper Lusatia that is situated within the today’s district of Kamenz (incl. Hoyerswerda, a town that is administered as a district in its own right) belongs to the core area of the Western Lusatia. In sections, however, the territory of Upper Lusatia (in the year of reference 1777) extended far beyond the district of Kamenz (especially in the north-west and in the south). On the other hand, the south-western part of the district of Kamenz is or was not a part of Upper Lusatia. The landscapes of the Westlausitz are very diverse: Several large characteristic physical landscape units (macrogeochores) of the lowland and the hilly region (and possibly of the mountainous region) share in the Western Lusatia. A brief description provides information about the natural conditions (geological structure, soils, waters, climate, vegetation) and land use.

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

Schlüsselworte
Oberlausitz, administrative Grenzen, Naturraumeinheiten, Naturbedingungen

Keywords
Upper Lusatia, administrative borders, physical landscape units, natural conditions

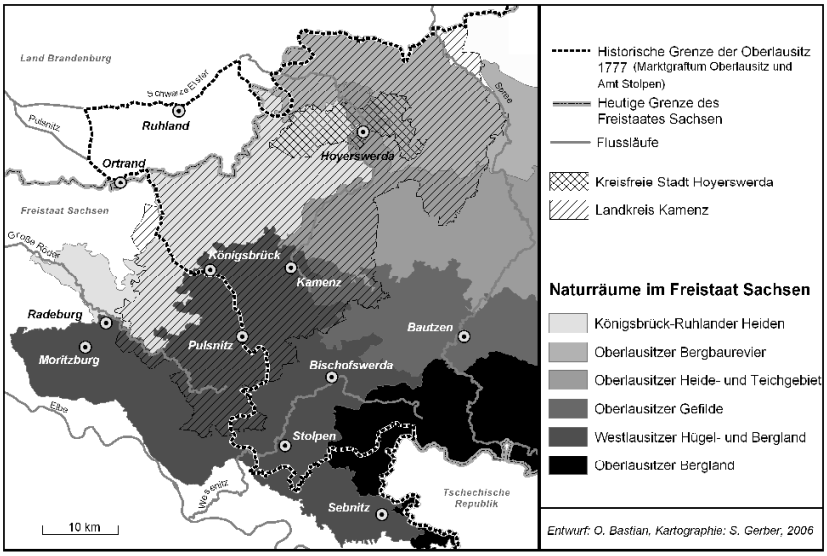
1 Die Grenzen der Westlausitz

1.1 Einleitung

Bei dem Versuch, einen naturräumlichen, landeskundlichen oder wie auch immer gearteten Überblick über die Westlausitz zu geben, sieht man sich unweigerlich mit einer schwierigen Fragestellung konfrontiert: Was ist die Westlausitz? Welches Territorium umfasst sie, wo liegen ihre Grenzen? Gibt es überhaupt eine klare Definition (der Abgrenzungen) der Westlausitz? Eigens angestellte Recherchen bzw. Befragungen lieferten ein ernüchterndes Ergebnis: „Westlausitz“ ist ein zwar häufig gebrauchter, doch recht vager Begriff, ohne allgemein akzeptierte Identität, ohne feststehende, einheitliche Grenzziehung, mehr Orientierung vermittelnd denn klare Zuordnung ermöglichend.

Für die Lösung der Aufgabenstellung, einen naturräumlichen Überblick über die Westlausitz zu geben, war es daher notwendig, das zu beschreibende Gebiet erst einmal zu definieren, d. h. Abgrenzungen für die Westlausitz zu ermitteln. Dazu konnten bzw. mussten bereits existierende Grenzen herangezogen werden und zwar (s. Karte):

- die historische(n) Grenze(n) der Oberlausitz,
- aktuelle administrative Grenzen,
- Grenzen von Naturraumeinheiten.



Karte 1 Historische, aktuelle administrative und Naturraumgrenzen im Bereich der westlichen Oberlausitz

1.2 Historische Grenze(n) der Oberlausitz

Es besteht sicherlich Konsens in der Frage, dass unter „Westlausitz“ der westliche Teil der Oberlausitz zu verstehen ist, nicht aber der Niederlausitz. Insofern erweist sich die westliche (einschließlich der nordwestlichen und der südwestlichen) Grenze der Oberlausitz als bedeutsam, während eine Ostgrenze der Westlausitz hiermit selbstredend nicht gefunden werden kann.

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

Da die Grenzen politischer Territorien im Laufe der Geschichte i. d. R. nicht stabil, sondern in mehr oder weniger großen Abständen Veränderungen unterworfen waren, beziehen sich die nachfolgenden Ausführungen auf die Grenze der Oberlausitz von 1777. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Oberlausitz (nach BLASCHKE 2005, 2006) „das Ende ihrer territorialen Entwicklung als einheitliches, in sich gegliedertes geographisches Gebilde erreicht." Von da an erlebte das Territorium des Markgraftums Oberlausitz bis zur Teilung des Landes im Jahre 1815 (auf dem Wiener Kongress besiegelte Annexion des nordöstlichen Teiles der Oberlausitz – mit 63 % der Fläche und 42 % der Einwohner – durch Preußen) keine Veränderungen mehr.

In geschichtlicher, landschaftlicher und landsmannschaftlicher Hinsicht allerdings repräsentiert das seit dem 15. Jahrhundert der böhmischen Krone unterstehende und 1635 an den sächsischen Kurfürsten übergebene Markgraftum Oberlausitz (nach dem Stande von 1777) nicht die gesamte Oberlausitz, denn „auch das kursächsische Amt Stolpen ist als ehemaliges Territorium der Bischöfe von Meißen schon im hohen Mittelalter auf dem Boden der Oberlausitz aufgebaut worden. Erst dadurch erhält die Oberlausitz die erforderliche Abrundung und ihren vollen Umfang als ein geschichtliches geographisches Gebilde im Sinne der historischen Landeskunde, wie sie auch heute von ihren Bewohnern verstanden und innerhalb Deutschlands wahrgenommen wird. Darin ist auch die mundartliche Zugehörigkeit dieses Gebietes zur Oberlausitz eingeschlossen. Demzufolge muss der geographische Begriff der Oberlausitz in einem doppelten Sinne verstanden werden. Er bezeichnet einmal das Markgraftum Oberlausitz als eine verfassungsmäßige Einheit, wie sie in der frühen Neuzeit bis zum Jahre 1815 bestanden hat, zum andern das Land einschließlich des Stolpener Amtsbezirkes, der seit 1559 zum Kurfürstentum Sachsen gehörte. Die darin gelegene Stadt Bischofswerda versteht sich eindeutig als eine oberlausitzische Stadt, während das für die Stadt Stolpen und ihre Bewohner heute nicht mehr gelten dürfte. Dieser vom Kerngebiet der Oberlausitz abgewandte Teil des Amtes Stolpen hat sich mehr auf das meißnisch-sächsische Gebiet hin ausgerichtet. ... In geschichtlicher Hinsicht muss jedoch das ganze Amt Stolpen als Teil der Oberlausitz begriffen werden, zumal es bis zur Reformation völlig innerhalb des Archidiakonats der Oberlausitz lag." (BLASCHKE 2005).

BEYER et al. (1906) beschrieben die (nur teilweise deckungsgleichen) Westgrenze(n) der Oberlausitz und der damaligen Kreishauptmannschaft Bautzen wie folgt: „Die heutige Westgrenze der Kreishauptmannschaft Bautzen weicht erheblich von der historischen Westgrenze der Oberlausitz ab. Sie läuft in nordwestlicher Richtung vom Valtenberge bis zur Laußnitzer Heide, biegt bei Okrilla scharf nach Norden um und erreicht beim Austritte der Pulsnitz die Landesgrenze. Hier im Nordwesten ist ein breiter Streifen ehemalig meißnischen Gebietes, der sich westlich der Pulsnitz bis Krakau (1938 geräumtes Dorf im Bereich des ehemaligen Truppenübungsplatzes Königsbrück – d. Verf.) hinzieht, in die Kreishauptmannschaft Bautzen einbezogen worden; dagegen wurden im südlichen Teile des Grenzverlaufs die altlausitzischen Dörfer Bühlau, Lauterbach, Rückersdorf und Ottendorf der Kreishauptmannschaft Dresden einverleibt. Nur in der Mitte – bei Harthau und Brettnig – decken sich auf kurze Strecke die alte und die jetzige Westgrenze, während letztere jetzt im Norden weit vorgerückt, im Süden etwas zurückgeschoben ist. Die historische Westgrenze wurde im nördlichen Teile von dem ganzen Laufe der teilweise versumpften Pulsnitz gebildet, und zwar so scharf, dass viele Orte (Pulsnitz, Lichtenau, Reichenbach, Reichenau, Königsbrück, Krakau) eine Meißner und eine Lausitzer Seite hatten. Südlich von Brettnig aber bis zum Valtenberge war schon früher eine gewisse Grenzvermischung eingetreten. Hier hatte sich nämlich zwischen Meißner und Lausitzer Gebiet eine Art Zwischenterritorium eingeschoben, die Besitzungen des Bistums Meißen, die sowohl auf markgräflich Meißner wie auf Oberlausitzer Seite hinübergriffen. Dort war es das Amt Stolpen, hier der alte Burgward Drebnitz (mit dem späteren Hauptorte Bischofswerda), wo die Bischöfe mit dem Rechte der vollen Landeshoheit regierten. ... Als 1559 Kurfürst August sich vom letzten Bischofe Johann IX. von Haugwitz alle Besitzungen des Bistums abtreten ließ, kamen auch diese altlausitzischen Gebietsteile an Kursachsen, also viele Jahrzehnte früher als die übrige Lausitz" (nämlich 1635, s. o.).

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

1.2 Aktuelle administrative Grenzen

Für die Abgrenzung der Westlausitz sind auch folgende aktuelle Verwaltungsgrenzen von Belang:

Landesgrenzen (zwischen dem Freistaat Sachsen und dem Land Brandenburg):
Die sächsisch-brandenburgische Landesgrenze ist größtenteils mit der Grenze zwischen Ober- und Niederlausitz deckungsgleich, lediglich im Nordwesten greift die (historische) Oberlausitz in das heutige Land Brandenburg über und umfasst Teile des dortigen Landkreises Oberspreewald-Lausitz mit der Stadt Ruhland, der Ruhlander Heide nebst mehreren Dörfern, wie z. B. Hosena, Hohenbocka und Guteborn, sowie den östlichsten Schraden (mit Frauendorf, Tettau, Lindenau). Nordwestlich von Lauta reicht der Freistaat Sachsen heute geringfügig weiter nach Nordwesten als die (historische) Oberlausitz.

Landkreisgrenzen (Landkreis Kamenz einschließlich der kreisfreien Stadt Hoyerswerda):
Der Grenzverlauf des Landkreises Kamenz kann ungefähr folgendermaßen angegeben werden: Von Medingen (Gemeinde Ottendorf-Okrilla) angrenzend an die Landeshauptstadt Dresden im Südwesten bis östlich von Naundorf bei Ortrand (Thiendorf) im Nordwesten (dabei den ehemaligen Truppenübungsplatz bzw. das heutige Naturschutzgebiet „Königsbrücker Heide“ einschließend) der Landesgrenze folgend bis Schwarze Pumpe, weiter nach Süden über Neustadt (Spreetal) und Hermsdorf/Spree (Lohsa), dann kurz nach Westen über Wartha und wieder nach Süden nach Ralbitz – Crostwitz und schließlich nach Südwesten bei Panschwitz-Kuckau, Kindisch (Elstra), Bretnig-Hauswalde und Fischbach (Arnsdorf), um bei Rossendorf an die Stadtgrenze von Dresden anzuschließen.

Die für 2008 vorgesehene Verwaltungsreform wird die Existenz des jetzigen Landkreises Kamenz beenden und höchstwahrscheinlich (nach jetzigem Stand – November 2006) seine Fusion (einschließlich der jetzt noch kreisfreien Stadt Hoyerswerda) mit dem Landkreis Bautzen herbeiführen.

Der Südwestteil des Landkreises Kamenz (mit Laußnitz, der Laußnitzer Heide, Ottendorf-Okrilla, Arnsdorf und Großröhrsdorf) ist bzw. war niemals Bestandteil der Oberlausitz.

1.4 Naturraumgrenzen

Eine weitere bedeutsame und unbedingt zu beachtende Kategorie stellen die nach geologischen und physisch-geographischen Kriterien festgelegten Grenzen der Naturräume dar. Demzufolge bildet der Verlauf der Lausitzer Störung im Südwesten eine eindeutige Grenze der Oberlausitz. „Diese tektonische Leitlinie, die gleichzeitig eine deutliche und meist morphologisch sichtbare Gesteinsgrenze bildet, trennt die Westlausitz von der Dresdner Elbtalweitung zwischen Weinböhla und Pirna und dem Elbsandsteingebirge, dessen Nord- und Nordostgrenze von Pirna aus, den Höhenzug der Schönen Höhe bei Dittersbach einschließend, über Rathewalde, Hohnstein, die Waitzdorfer Höhe bis nach Hinterhermsdorf an der Grenze zur Tschechischen Republik verläuft.“ (GARTEN 1994).

Verantwortlich für die Struktur und das Erscheinungsbild von Landschaften ist zum einen das charakteristische Zusammenwirken der Gesteine (geologischer Bau), der Oberflächengestalt (Georelief), der Böden, des Klimas, des Wasserhaushaltes und der Pflanzen- und Tierwelt als Komponenten des Naturraumes. Zum anderen werden diese überlagert, modifiziert bzw. verändert durch die schon seit langer Zeit währende Einflussnahme des Menschen über die Landnutzung. Auf der Grundlage der im Vergleich zur Landnutzung relativ stabilen naturbedingten Merkmale, insbesondere der abiotischen, lassen sich in verschiedenen Dimensionsstufen bzw. Maßstabsbereichen Naturräume definieren, voneinander abgrenzen, charakterisieren und beschreiben sowie kartographisch darstellen. „Naturraum“ (Synonym: Landesnatur) bezieht sich in diesem Zusammenhang keineswegs auf naturnahe, etwa nationalparkwürdige Landschaftsteile, sondern auf die naturgesetzlich determinierten Strukturen und Wirkungsgefüge eines Gebietes, also die Landschaft abzüglich des gesellschaftlichen Anteiles.

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

Bislang hat die von MANNSFELD & RICHTER (1995) vorgelegte, auf Vorläufern, wie BERNHARDT et al. (1986) und NEEF (in MEYNEN & SCHMITHÜSEN 1953–1961) aufbauende großräumige Übersicht und ausführliche Beschreibung der Naturräume in Sachsen breite Anwendung gefunden, so in der Landeskunde, in der räumlichen Planung, in Naturschutz und Landschaftspflege (BASTIAN 2005, MANNSFELD 2005, RÖDER et al. 2005). In der geographischen Fachsprache werden die Naturräume dieser Hierarchieebene als Makrogeochoren oder kurz als Makrochoren (Großlandschaften) bezeichnet.

Die Grenzen der sächsischen Naturräume sind jüngst im Zuge von Forschungsarbeiten der in Dresden ansässigen Arbeitsstelle „Naturhaushalt und Gebietscharakter“ der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig modifiziert worden. Dazu diente das im Auftrage des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landesentwicklung (und danach) der Sächsischen Staatsministerien für Umwelt und Landwirtschaft sowie des Innern bearbeitete Projekt „Naturräume und Naturraumpotentiale des Freistaates Sachsen im Maßstab 1:50000 als Grundlage für die Landesentwicklungs- und Regionalplanung“. Als Novum in dieser Form in Deutschland entstand eine umfangreiche Dokumentation der Landesnatur für ein ganzes Bundesland auf der Basis von Mikrogeochoren (HAASE & MANNSFELD 2002, SYRBE 2005). Dadurch war es erstmals möglich, auf dem Weg der sogenannten „naturräumlichen Ordnung“ (Prinzip „von unten nach oben“) durch schrittweise (zweistufige) Aggregation relativ kleiner Einzelbausteine, der Mikrogeochoren, zu immer größeren Verbänden bzw. Komplexen die großen Naturräume (Makrogeochoren) systematisch „aufzubauen“. Ein Zwischenergebnis dieses Vorganges sind Naturraumeinheiten mittlerer Größe, sogenannte Meso(geo)choren (vgl. SYRBE 2005; kartographische Darstellung für ganz Sachsen in BASTIAN & SYRBE 2005). Die Makrogeochoren wiederum stellen ein Gefüge von regelhaft miteinander vergesellschafteten und angeordneten Mesogeochoren dar.

Es bedarf der Erwähnung, dass der Begriff „Westlausitz“ bisweilen ausschließlich aus physisch-geographischem Blickwinkel, d. h. naturräumlich, gesehen wird, so z. B. von MANNSFELD (1982) in seinem Aufsatz „Die westlausitzer Landschaft als Forschungsgegenstand der Geographie“. Nach KUBASCH (1994) umfasst dieser Name „mehr als die West-Oberlausitz im historisch-territorialen Sinn, indem er große Teile ehemals bischöflichen oder kurfürstlichen Besitzes einbezieht, die ihrem Wesen nach zur oberen Lausitz gehören.“

1.5 Fazit

Wie die Darlegungen gezeigt haben, handelt es sich bei dem Versuch, die Westlausitz zu definieren und eindeutige Grenzen festzulegen, um ein schwieriges, um nicht zu sagen aussichtsloses Unterfangen. Die naturräumlichen, historischen und aktuellen administrativen Grenzen sind nur in relativ geringfügigen Abschnitten deckungsgleich. Es überwiegen die Divergenzen, die z. T. beträchtlich sein können. Am eindeutigsten ist die Westlausitz aus physisch-geographischer Sicht definiert und zwar in Gestalt des Naturraumes „Westlausitzer Hügel- und Bergland“ (GARTEN 1994, MANNSFELD & RICHTER 1995), der allerdings im Südwesten weit in „meißnisches Territorium“ hineinreicht. Mit der Nichtberücksichtigung ehemaliger (und aktueller) Verwaltungsgrenzen dürften Historiker jedoch Probleme haben. Als Kerngebiet der Westlausitz den innerhalb der historischen Grenzen der Oberlausitz gelegenen (überwiegenden) Teil des Landkreises Kamenz (incl. der kreisfreien Stadt Hoyerswerda) zu betrachten, könnte daher der kleinste gemeinsame Nenner sein, auf den man sich verständigen könnte. Allerdings ist zu erwarten, dass mit der bevorstehenden Kreisreform und der Fusion mit dem Landkreis Bautzen eine „echte“ Ostgrenze der Westlausitz dann nicht mehr vorhanden ist. Als Alternative böte sich an, sich vorwiegend an der jetzigen Landkreisgrenze (oder im nördlichsten Abschnitt am Spreelauf zwischen Uhyst und Spreewitz) zu orientieren, südlich von Crostwitz aber nicht der Autobahn nach Westen zu folgen, sondern unter Einschluss der Gemeinden Demitz-Thumitz und Schmölln-Putzkau sowie der Stadt Bischofswerda zum Valtenberg und zur Wesenitzquelle bis zur Staatsgrenze zu verlängern.

Weitere, außerhalb des umrissenen Kerngebietes gelegene Räume können von Fall zu Fall und je nach Fragestellung bzw. Untersuchungsgegenstand zur Westlausitz hinzugerechnet werden. Allerdings ist die Bindungsstärke der jeweiligen Gebiete zum Kernraum zu beachten: Manche liegen diesseits der historischen Oberlausitz-Grenzen, nicht aber im heutigen Landkreis Kamenz

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

(z. B. Gebiet um Bischofswerda / Stolpen) und umgekehrt (Gegend südwestlich des Pulsnitz-Flusses). Die Region um Ruhland war einstmals Bestandteil der Oberlausitz, zählt aber heute nicht einmal zum Freistaat Sachsen. Im Süden und Südwesten befinden sich ausgedehnte Landstriche, die lediglich naturräumlich eine Beziehung zur Oberlausitz besitzen, wie z. B. das Moritzburger Kleinkuppengebiet (als Teil der „Westlausitzer Platte“).

2 Naturräume der Westlausitz

2.1 Überblick

Die Westlausitz ist naturräumlich sehr vielgestaltig. Sie hat Anteil vor allem an zwei großen europäischen Naturregionen, dem Tiefland im Norden und dem Lössgefilde (Lösshügelland) im Süden. Innerhalb der Grenzen der historischen Oberlausitz (Westteil) liegen ganz oder teilweise folgende Naturraumeinheiten des Tieflandsbereiches (s. Karte 1): Königsbrück-Ruhlander Heiden, Oberlausitzer Bergbaurevier, Muskauer Heide, Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet. Das Lössgefilde ist mit den Naturräumen Oberlausitzer Gefilde sowie Westlausitzer Hügel- und Bergland vertreten. Erwähnt sei ein kleiner, nicht zur Oberlausitz zählender Abschnitt des Landkreises Kamenz bei Röhrsdorf westlich des Pulsnitz-Flusses, der naturräumlich zur Großenhainer Pflege gehört. Der Westen des Oberlausitzer Berglandes als Bestandteil der Berglandregion kann unter Vorbehalt ebenfalls zur Westlausitz gerechnet werden. Bis auf das Oberlausitzer Bergland haben diese Naturräume auch Anteile am Landkreis Kamenz (incl. der kreisfreien Stadt Hoyerswerda). Der im heutigen Land Brandenburg gelegene Teil der Oberlausitz zählt naturräumlich überwiegend zu den Königsbrück-Ruhlander Heiden, lediglich das westliche Drittel zur Elsterwerda-Herzberger Elsterniederung (vgl. MANNSFELD & RICHTER 1995).

Im Folgenden werden die der Westlausitz zuzuordnenden, innerhalb des Freistaates Sachsen gelegenen Naturräume kurz charakterisiert. Die Beschreibung der Naturräume (Makrogeochoren) beruht im Wesentlichen auf der ausführlicheren Darstellung bei MANNSFELD & RICHTER (1995) (s. auch BASTIAN 1998, BASTIAN & SYRBE 2005). Hinzugezogen wurden u. a. Angaben zur potentiellen natürlichen Vegetation (SCHMIDT et al. 2002).

2.2 Naturräume der Tieflandregion

In den Naturräumen der Tieflandregion (sog. „Sächsisch-Niederlausitzer Heideland“) herrschen Ablagerungen mächtiger eiszeitlicher Lockersedimente vor (in erster Linie wasserdurchlässige Sande und Kiese; nur vereinzelt treten Gesteinsdurchragungen auf). Kennzeichnend sind ferner tertiäre Sedimente mit ausgedehnten Braunkohlenlagerstätten im Untergrund, nährstoffarme Böden und der gebietsweise große Reichtum an Gewässern. Die eintönigen Kiefernwälder bzw. -forsten werden immer wieder von feuchten Niederungen, Mooren und nach Norden bzw. Nordwesten gerichteten Flusstälern mit breiten Auen unterbrochen.

Die **Königsbrück-Ruhlander Heiden** liegen – bis auf den Südwestteil mit dem Rödertal von Ottendorf-Okrilla bis Kalkreuth, dem Vierteichgebiet bei Freitelsdorf, der Kienheide, dem Zschornaer Teichgebiet, der Rödernschen und der Laußnitzer Heide – überwiegend auf dem Territorium der Oberlausitz. Teilweise (bis auf den westlichsten Abschnitt) gehören diese Gebiete jedoch zum Landkreis Kamenz.

Die Königsbrück-Ruhlander Heiden bestehen aus sandig-kiesigen Sedimenten, z. T. aus Treibsanddecken und Dünen. Stellenweise sind Durchragungen des Grundgebirges (Granodiorit, Grauwacke) anzutreffen. Am markantesten ist der Hintere Buchberg (254 m) bei Laußnitz. Unter den Böden herrschen sehr nährstoffarme Braunerde-Podsole vor. Die Niederschläge schwanken zwischen 600 mm im Norden und 700 mm im Süden. Das sandige Substrat speichert kaum Wasser für die Vegetation. Als potentielle natürliche Vegetation (pnV) haben Birken- und Kiefern-Eichenwälder die Oberhand, in der aktuellen Vegetation geschlossene Kiefernforsten mit sehr geringem Laubholzanteil. Erwähnenswert sind natürliche Tieflandsvorkommen der Fichte. Landwirtschaftliche Nutzung erfolgt nur inselhaft. Mit fast 7000 ha ist das NSG „Königsbrücker Heide“ das größte sächsische Naturschutzgebiet, mit einer Fülle an bemerkenswerten Vegetati-

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

onstypen, wie Heiden, Sandmagerrasen, Vorwaldstadien, Eichenmischwäldern, und zahlreichen seltenen Pflanzen- und Tierarten.

Ein großer Teil der Makrogeochore **„Oberlausitzer Bergbaurevier“** liegt im Landkreis Kamenz, dessen nördlichen Teil sie einnimmt. Das Oberlausitzer Bergbaurevier ist das Ergebnis der Ausbeutung der mächtigen miozänen Braunkohlenbildungen. Der ursprüngliche Naturraum wurde total umgestaltet und devastiert. Neben aktiven Tagebauen prägen Kippen und Halden sowie z. T. wassergefüllte Tagebaurestlöcher die Landschaft. Dazwischen blieben Auenreste, Dünen und Terrassen inselhaft erhalten. Die ökologischen Eigenschaften „technogener Naturraumeinheiten“ sind mit denen der „gewachsenen“ Naturräume kaum vergleichbar. Die bergbaulich bedingte Eigenart besteht u. a. in Großräumigkeit, relativer Heterogenität und Nährstoffarmut der Substrate, Unzugänglichkeit und anhaltender Dynamik. Gravierende Auswirkungen auf die Natur wurden bzw. werden durch die großräumigen Grundwasserabsenkungen (und nachfolgenden -wiederanstiege) hervorgerufen. In der Bergbaufolgelandschaft entstehen verbreitet bemerkenswerte Ersatzstandorte und neue Lebensräume wildwachsender Pflanzen und freilebender Tiere.

Vom **Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet** ist der Westteil (etwa zwischen Schwarzer Elster bei Kamenz – Hoyerswerda und dem Schwarzwasser bei Neschwitz – Königswartha) als zur Westlausitz zugehörig zu betrachten. Im Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet – Teil eines saalekaltzeitlichen Urstromtales (vor ca. 150.000 Jahren) – werden grundwassernahe Niederterrassensande in Höhenlagen um 135–150 m von über 500 m breiten, nur wenige Meter eingesenkten Niederungen durchwoben. Da und dort ragen flache Geländeschwellen 30–50 m über die Talsandflächen bis in Höhen von 170 und 200 m (meist Moränen und ältere Schotterterrassen). Trockenheitsanfällige und wenig fruchtbare Sande wechseln mit zur Vernässung und sogar Vermoorung neigenden Flächen. Dadurch kommt eine bemerkenswerte standörtliche Vielfalt zustande. Als dominierende pnV gelten Birken- und Eichen-Kiefernwälder, in den Auen Erlen-Eschen-Auenwälder.

Ausgedehnte Waldkomplexe und zahlreiche Wasserflächen (Teiche) bestimmen das Landschaftsbild, außerdem Agrarflächen und Siedlungen. Das zum Teil feingliedrige Mosaik aus Feucht- und Nasswiesen, Mooren, Teichen, Heiden, Dünen und verschiedenen Waldgesellschaften, u. a. Bruchwäldern, Birken-Stieleichenwäldern, Hainbuchen-Eichenwäldern, Kiefernwäldern und -forsten, besitzt einen großen Wert für die Vorkommen einer artenreichen Flora und Fauna. Besondere Erwähnung verdient das Dubringer Moor, das größte und bedeutendste noch erhaltene Heidemoor der Oberlausitz und eines der wertvollsten Naturschutzgebiete in Sachsen überhaupt (vgl. VOGEL 1998). Der Deutschbaselitzer Großteich ist mit ca. 1 km² der größte Fischteich Sachsens. Die Jahresmitteltemperaturen im Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet betragen rund 8,6 °C, es fallen 630–650 mm Niederschläge.

2.3 Naturräume des Lössgefildes

Das Sächsische Lössgefilde erstreckt sich zwischen dem pleistozänen Tiefland und dem Nordrand der Mittelgebirgsschwelle. Ungeachtet des sehr verschiedenartigen geologischen Untergrundes besitzt der gesamte Lössgürtel eine Gemeinsamkeit: die äolische (d. h. vom Wind abgelagerte) Sedimentdecke aus Lössen und Sandlössen der Weichsel-Kaltzeit (10.000–15.000 Jahre und älter). Der Begriff „Gefilde“ steht sowohl für lössbeeinflusstes, in den Kernbereichen auch lössbestimmtes Land, zugleich aber auch für waldarmes, ackerbaulich geprägtes Altsiedelland. Der Löss ist vielfach kalkfrei und verlehmt oder zu Lössderivaten umgewandelt. Die Kernbereiche des Gefildelandes, die Lösshügelländer, weisen eine z. T. sehr mächtige Lössdecke auf. Nach Norden schließt sich ein im Mittel 20–30 km breiter Streifen mit geringmächtigen (um die 1 m dicken) sandigen Lösssedimenten (Sandlössen) an, nur lokal treten hier schon Treibsande auf. Im Süden des Gefildelandes macht die geschlossene Lössdecke zunehmend Schuttdecken und Verwitterungsmaterialien der Grundgebirgsgesteine Platz. Noch lückenhaft vorhandene Lössderivate sind dabei vorzugsweise auf die ost- und nordost-exponierten Hänge beschränkt. Die Auflösungszone der Lössdecken reicht bis in die unteren Lagen der Mittelgebirge hinein.

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

Das **Oberlausitzer Gefilde** ragt nur mit seinem westlichen Abschnitt in die Westlausitz hinein und zwar in Gestalt der Klosterpflege um Panschwitz-Kuckau. Beim Oberlausitzer Gefilde handelt es sich um einen 12–15 km breiten Streifen der vom Löss bedeckten Hügelgebiete und welligen, teilweise dicht zerschnittenen Platten in Höhenlagen zwischen 170 und 200 m. Die Lössmächtigkeiten erreichen kaum über 2 m, um 3–5 m nur im Kernraum, so in der Klosterpflege um Panschwitz-Kuckau. Das Lösssediment verhüllt die Lausitzer Granodiorite, aber auch die großflächigen Schmelzwasserbildungen der Elster- und Saalekaltzeit (vor 500.000–130.000 Jahren). Die Lösse (Lössderivate vom Typ der Braun- und Schwemmlösse) sind weitgehend entkalkt und verlehmt sowie verdichtet. Mit 650–700 mm fällt ca. 100–150 mm weniger Niederschlag als im westlich und südlich liegenden Bergland.

Die hervorragenden Ackerböden (vom Typ her vorwiegend Pseudogleye und Parabraunerden) bilden die Grundlage für die Jahrtausende alte Ackerkultur im Bautzener Land. Der Wald wurde auf kleine Reste in Taleinschnitten oder an Grundgebirgsdurchragungen zurückgedrängt. Manche Täler mit Engtalabschnitten, sog. Skalen, entstanden im Pleistozän (Eiszeitalter) beim Durchqueren von Granodioritriegeln. Naturnahe Vegetation aus Erlen-Eschen-Ufergehölzsäumen und lindenreichen Eichen-Hainbuchen-Hangwäldern ist abschnittsweise an Bachtälern wie Klosterwasser und Kleinhänchener Wasser anzutreffen. Vorherrschende pnV ist ansonsten Waldlabkraut-Hainbuchen-Eichenwald, z. T. mit Zittergras-Segge.

Am Nordrand der Klosterpflege nehmen tertiäre Lockergesteine wie Kaolintone oder Sande und Kiese zu, die Lösslehmauflage dünnt aus oder wird sandiger und schafft einen wechselhaften Übergangssaum zur sich nordwärts anschließenden Naturraumeinheit „Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet“.

Das **Westlausitzer Hügel- und Bergland** nimmt den Südosten des Landkreises Kamenz ein, zählt aber lediglich zur knappen Hälfte zur historischen Oberlausitz. Der Südosten (um Sebnitz und Neustadt) und der Südwesten (z. B. Moritzburger Kleinkuppengebiet, Dresdner Heide) haben administrativ weder historisch noch aktuell mit der Oberlausitz zu tun.

Für das Westlausitzer Hügel- und Bergland ist der „Übergangscharakter zwischen dem nordsächsischen Tiefland im Norden und Nordwesten und dem Lausitzer Bergland im Südosten, wie er sich in den Höhenverhältnissen, der Oberflächengestaltung, in klimatischer Hinsicht und in der Ausbildung der Bodendecke widerspiegelt, ein herausragendes Merkmal. Das andere bestimmende Kennzeichen dieses Raumes ist seine Prägung durch den Gesteinsuntergrund. Der Lausitzer Granodiorit und randlich im Norden die Grauwacke und im Westen die Syenodiorite (Monzonite) des Meißener Syenit-Gesteinsmassivs bilden einen relativ homogenen Gesteinsuntergrund“ (GARTEN 1994). Der sehr heterogene Naturraum besteht aus Hügel- und Kuppengebieten, nur an wenigen Stellen bestimmen 35–450 m hohe Bergrücken das Landschaftsbild. Für die Bodendecke sind über weite Strecken jüngere Sedimente ausschlaggebend: Lössderivate bis Sandlöss im Osten, Sande und Treibsande im Westen verhüllen die Gesteinsbasis teilweise. Als Leitbodenformen treten insbesondere Parabraunerden auf Löss hervor, in Mulden und Flachformen auch Pseudogleye, auf Sand hingegen Braunerden und Braunerde-Podsole. Als Folge der Staunässetendenz der Lössplatten sind auf extrem vernässten Arealen noch heute größere Waldkomplexe anzutreffen, wie Luchsenburg-Wald, Massenei, Röhrsdorfer Forst. Die Niederschläge steigen von 650 mm am Westrand der Naturraumeinheit auf bis zu 900 mm an (im Berglandbereich). In umgekehrter Weise sinken die Jahresmitteltemperaturen von der Westlausitzer Platte (um Moritzburg) von 9,0 °C auf unter 7,5 °C an den Bergrücken ab. Als pnV dominiert hochcolliner und submontaner Hainsimsen-Eichen-Buchenwald.

Beim „Nordwestlausitzer Bergland“ (nach MANNSFELD & RICHTER 1995) handelt es sich um eine Fortsetzung des Rückenreliefs des Oberlausitzer Berglandes. Mehrere, zum Teil über 400 m hohe Granodiorit-Rücken (Krohnenberg-Kesselberg-Rücken im Süden, Schleißberg-Schwedenstein-Erhebung im Westen, Hochstein-Steinberg-Rücken im Osten) umschließen das stauvernässte Flachrelief des Luchsenburg-Waldes sowie das obere Haselbachtal. Nach Nordosten schließt sich der Bergzug Schwarzer Berg – Heiliger Berg an, der aus Lausitzer Grauwacke gebildet wird. Das Nordwestlausitzer Bergland ist zu großen Teilen bewaldet, die einst vorherr-

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

schenden bodensauren Buchenmischwälder (Luzulo-(Abieti-)Fagetum) wurden allerdings weitgehend von Fichtenforsten ersetzt; auf ärmeren und trockeneren Substraten tritt die Kiefer stärker hervor.

Im „Nordwestlausitzer Hügelland“ spielen Granodiorit- und Grauwackerücken nur eine untergeordnete Rolle, in erheblichem Maße bestimmen Lössplatten sowie Treibsand- und Schmelzwassersandplatten den Landschaftscharakter. Als markanter Berggipfel überragt der Keulenberg (413 m) die umgebende Landschaft. In der potentiellen natürlichen Vegetation ist auf Löss der Anteil von Eichen und Hainbuchen hoch. Umfangreiche Areale sind heute entwaldet und werden landwirtschaftlich genutzt.

Das „Südwestlausitzer Hügelland“ (um Dresden-Klotzsche, Radeberg, Arnsdorf) besteht aus Hügel- und Kuppengebieten, die mit einzelnen breiten Talmulden (Schwarze Röder) und größeren Verebnungsflächen vergesellschaftet sind, zum Teil sind mächtige eiszeitliche Schmelzwassersedimente vorhanden.

Erwähnt sei auch der „Südwestlausitzer Rücken“, der sich von Stolpen an nach Südosten bis zur Lausitzer Störung (Gesteinsgrenze Granodiorit / Sandstein) erstreckt, ein engräumig zertalter Naturraum mit plateauartigen Riedeln und abgerundeten Rückenreliefs aus von einer dünnen Lössderivatdecke überzogenem Granodiorit.

Die „Westlausitzer Platte“ (entspricht dem Moritzburger Kleinkuppengebiet einschließlich des Westteils der „Klotzscher Sandplatten“) – gelegen zwischen dem Nordostrand der Elbtalweitung im Süden, dem Rödertal bei Radeburg/ Großdittmannsdorf im Norden sowie dem Prießnitztal bei Dresden-Klotzsche im Osten – zeichnet sich durch ihre auffälligen Oberflächenverhältnisse aus, welche aus einem kleinräumigen Wechsel von Kleinkuppen und Flachrücken mit durchragender Felsbasis und dazwischen eingeschalteten flachen Hohlformen bestehen, wodurch eine (insbesondere für Agrarlandschaften) außergewöhnliche Vielfalt an Standortsformen, Biotopen, Pflanzen- und Tierarten zustande kommt.

2.4 Naturräume des Berglandes

Das **Oberlausitzer Bergland** ist bestenfalls in seinem westlichsten Abschnitt der Westlausitz zuordenbar, liegt aber weit außerhalb des Landkreises Kamenz. Es handelt sich um ein typisches Granit-Bergland, größtenteils aus verschiedenen Granodioriten bestehend. Die fast geschlossen bewaldeten, klar west-östlich orientierten Bergrücken steigen aus dem lössbestimmten Hügelland entweder über eine Vorbergzone mehrerer gestaffelter Hügelrücken auf oder sie erheben sich recht unvermittelt mit Höhendifferenzen von 200–250 m über ihr Vorland. Durch seinen markanten Höhenanstieg ist das Oberlausitzer Bergland deutlich vom Westlausitzer Hügel- und Bergland abgegrenzt. Die Beeinflussung der Verwitterungsdecke durch Lössderivate reicht bis in die Gipfelbereiche (Einwehung bis in 450 m Höhe). Es fallen relativ hohe Jahresniederschläge (im Durchschnitt 800 mm). Die Jahresmitteltemperaturen betragen ca. 7,6 °C. Standortsbedingungen collinen, submontanen und montanen Charakters sind mosaikartig verflochten. Wichtigste Einheit der pnV ist ein submontaner Hainsimsen-Eichen-Buchenwald.

2.5 Weiterführende Empfehlungen

Ausführlichere Beschreibungen der Naturräume können aus dem oben bereits erwähnten Band „Naturräume in Sachsen“ (MANNSFELD & RICHTER 1995) entnommen werden. Grenzen und Bezeichnungen der Mesogeochoren finden sich in BASTIAN & SYRBE (2005). Für präzisere, auf naturräumliche Teilräume (Kleinlandschaften bzw. Mikrogeochoren) bezogene Daten (Grenzen, Namen, Merkmale) sei auf das im Zusammenhang mit dem o.g. Projekt „Naturräume und Naturraumpotentiale des Freistaates Sachsen im Maßstab 1:50000 als Grundlage für die Landesentwicklungs- und Regionalplanung“ (s. Kapitel. 1.4) entstandene Recherchesystem (auf CD-ROM als Beilage zu HAASE & MANNSFELD 2002, in Fachbibliotheken oder bei den Umweltbehörden erhältlich) verwiesen.

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

3 Literatur

BASTIAN, O. (1998): Naturräumliche Situation des Landkreises Kamenz. – Veröff. Museum Westlausitz Kamenz, Sonderheft „Die Vogelwelt des Landkreises Kamenz und der kreisfreien Stadt Hoyerswerda“: 9–12

- (2005): Landschaftsgliederungen und Naturschutz. – Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Sonderheft: 43–49

- & R.-U. SYRBE (2005): Naturräume in Sachsen – eine Übersicht. – Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Sonderheft: 9–24

BERNHARDT, A., G. HAASE, K. MANNSFELD, H. RICHTER. & R. SCHMIDT (1986): Naturräume der sächsischen Bezirke. – Sächs. Heimatblätter, Heft 4/5

BEYER, O., C. FÖRSTER. & C. MÄRZ (1906): Die Oberlausitz. – In: SCHÖNE, E. (Hrsg.): Landschaftsbilder aus dem Königreiche Sachsen. – Meißen

BLASCHKE, K. (2005): Das Markgraftum Oberlausitz und das Amt Stolpen 1777. – Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen. Beiheft zur Karte C III 4. Leipzig und Dresden

- (2006): Das Markgraftum Oberlausitz und das Amt Stolpen 1777. – Sächsische Heimatblätter, H.1:. 41–42

GARTEN, G. (1994): Die Landschaften der Westlausitz. – Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz **92**,2: 15–22

HAASE, G. & K. MANNSFELD (Hrsg., 2002): Naturraumeinheiten, Landschaftsfunktionen und Leitbilder am Beispiel von Sachsen. – Forschungen zur deutschen Landeskunde Bd. 250, Deutsche Akademie für Landeskunde, Selbstverlag, Flensburg

KUBASCH, H. (1994): Westlausitz – ein Begriff und viele Aufgaben. – Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz **92**,2: 12–15

MANNSFELD, K. (1982): Die westlausitzer Landschaft als Forschungsgegenstand der Geographie. – Veröff. Museum Westlausitz Kamenz **6**: 5–20

- (2005): Naturräumliche Gliederung Sachsens – Ordnung der Mannigfaltigkeit. – Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Sonderheft: 2–8

- & H. RICHTER (Hrsg., 1995): Naturräume in Sachsen. – Forschungen zur deutschen Landeskunde Bd. 238, Deutsche Akademie für Landeskunde, Selbstverlag, Trier

MEYNEN, E. & J. SCHMITHÜSEN (Hrsg., 1953–1961): Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. – Bundesanstalt für Landeskunde, Remagen

RÖDER, M., O. BASTIAN & R.-U. SYRBE (2005): Landschaftsfunktionen und Leitbilder – praktische Anwendung von Naturraumeinheiten. – Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Sonderheft: 32–42

SCHMIDT, P.A.,W. HEMPEL, M. DENNER, N. DÖRING, A. GNÜCHTEL, B. WALTER & D. WENDEL (2002): Potentielle Natürliche Vegetation Sachsens mit Karte 1:200.000. – Materialien zu Naturschutz und Landschaftspflege (Hrsg.: Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie)

SYRBE, R.-U. (2005): Die Naturraumkarte des Freistaates Sachsen. – Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Sonderheft: 25–31

VOGEL, J. (1998): Das Dubringer Moor. – Hrsg.: Staatliches Umweltfachamt Bautzen und Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz

Danksagung

Für wertvolle Hinweise danke ich den Herren Dr. Werner Schmidt, Dr. Matthias Röder, Prof. Dr. Karl Mannsfeld, Dresden sowie Heinz Kubasch, Königsbrück.

Anschrift des Verfassers

Dr. habil. Olaf Bastian
Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig,
Arbeitsstelle „Naturhaushalt und Gebietscharakter“
Neustädter Markt (Blockhaus)
D-01097 Dresden
Tel. +49-351-81416-806, E-Mail: Olaf.Bastian@mailbox.tu-dresden.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Bastian Olaf

Artikel/Article: Die Westlausitz: Grenzen und Naturräume 9-18